



[ÜBER MICH](#) | [FRANÇAIS](#) | [NUTZUNGSREGELN](#) | [RSS FEED](#)

Klimakonferenz

von Moritz Leuenberger am 12. Dezember 2007 [Version française [Conférence sur le climat](#)]



Das Solartaxi auf seiner Fahrt rund um die Erde in Bali - ein Schweizer Beitrag für ein gutes Klima (Bild aus [solartaxi.blueblog.ch](#))

Obwohl ich ja ein politischer Insider bin, konnte ich diesen Verlauf der Bundesratswahlen nicht ahnen, als ich meinen letzten Beitrag schrieb und so steht dieser jetzt etwas einsam und auch bizarr in der Bloglandschaft.

Die Stabilität in der Politik besteht ja nicht nur in der politischen und personellen Zusammensetzung der Regierung, sondern vor allem in der politischen Arbeit. In Systemen mit Mehrheitsregierung geht jeweils sehr viel know how verloren, wenn nach einem einem Wahlsieg der Opposition die halbe Verwaltung ausgewechselt und nach parteipolitischen Bekenntnissen neu zusammengesetzt wird. Obwohl der Bundesrat personell für die nächste Legislatur noch nicht vollständig ist, setze ich also meine Arbeit fort und reise jetzt an die Klimakonferenz in Bali. Die meisten Umweltminister treffen jetzt ein, um die politischen Entscheide zu treffen. Mein Auftritt wird wohl erst um Freitagmorgen erfolgen können. Die Schlussentscheidungen werden am Nachmittag getroffen. Obwohl ich das Ergebnis natürlich liebend gerne als erstes hier im blog veröffentlichen würde, sind wohl die Medien schneller und Sie werden schon bald darüber orientiert sein, was Bali gebracht haben wird. Was ich davon halten werde, veröffentliche ich so bald ich kann hier auf dem Blog. Ich habe ja genügend Zeit. Hin- und Rückflug dauern je vierzehn Stunden.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[81 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

Glück und politische Stabilität

von Moritz Leuenberger am 10. Dezember 2007 [Version française [Bonheur et stabilité politique](#)]



10. Dezember 2003 in der Vereinigten Bundesversammlung: Der Bundesrat wird vereidigt.
(KEYSTONE/Lukas Lehmann)

Mit der Welle von **Hokusai** als Illustration in meinem letzten Beitrag wollte ich eigentlich die konkreten Überschwemmungsgefahren von Naturkatastrophen mit den wogenden Emotionen der aktuellen Diskussionen um die Aufbewahrung der Waffen in Verbindung bringen. Doch nun symbolisiert sie ganz eindeutig die geballte Kraft der Kommentare. Diese erheben sich nicht nur im Umfang, sondern auch in ihrer argumentativen Differenzierung hoch über meinem Beitrag über Glück und Politik. Allerdings, das möchte ich doch gerne festhalten, habe ich meinen Beitrag durchaus im Sinne der weiter gedachten, kritischen Anmerkungen verstanden: Dass „Glück“ in der politischen Diskussion durch „definierte soziale Wertmassstäbe“ konkretisiert werden muss (Andreas Stäubli), ist mir natürlich auch klar und mit den Beispielen Gesundheit, Wohlstand etc. habe ich erste solche Konkretisierungen genannt. Diese werden selbstverständlich in jedem einzelnen Bereich weiter genauer umschrieben und definiert, womit dann die politische Diskussion beginnt. Das ist auch die Antwort an Lisa, welche der staatlichen Verantwortung für Rahmenbedingungen zugunsten individueller Lebensgestaltung misstrauisch gegenüber steht. Dass nur ein totalitärer Staat die Menschen zu ihrem Glück zwingen will (Anzahl der erlaubten Kinder pro Ehe, Freizeitgestaltung oder „schön und ruhmreich ist es, für das Vaterland zu sterben“ etc), habe ich ja auch gesagt. In der politischen Ausgestaltung dieser Rahmenbedingungen steht immer die Freiheit der einen gegen die Sicherheit der anderen, handle es sich nun um die Aufbewahrung von Waffen, um Geschwindigkeitsbeschränkungen auf der Strasse oder um den Schadstoffausstoss durch motorisierte Fahrzeuge. Dabei fällt auf, dass nach jedem Unfall, nach jeder Katastrophe die Bereitschaft, die Freiheit zugunsten der Sicherheit einzuschränken bedeutend grösser ist als in ruhigen Zeiten. Nimmt das abstrakt berechenbare Risiko einmal Gestalt an und zeigt uns Verwüstung und Tod, erheben sich sofort die Vorwürfe an die Verantwortlichen, nicht schon längst Vorschriften erlassen zu haben (Überlingen, Höngg). Ein abstraktes Programm wie „via sicura“ hat es demgegenüber schwieriger. Gerade deswegen braucht es aber eine konstante Politik, welche nicht nur auf (berechtigte) Empörungen reagiert, sondern mit abstrakten Risikoanalysen arbeitet.

Insofern ist es bemerkenswert, dass die Glücksforschung ergab, dass stabile politische Verhältnisse zum Wohlbefinden der Menschen beitragen. Auch die Wirtschaft hat in der Regel lieber stabile Verhältnisse, selbst wenn sie sich einzelne Minister durchaus gerne wirtschaftsfreundlicher vorstellen könnte. Zu wissen, woran sie ist, ist für sie der grössere Vorteil, als ständige politische Wechsel.

Und so wollen wir doch mal sehen, welche Rahmenbedingen die Schweizerische Bundesversammlung für das Glück der Bürgerinnen und Bürger nächsten Mittwoch schaffen wird. Das lässt sich unschwer messen. Mit einem Vergleich der Zusammensetzung des Bundesrates Anfang und Ende dieser Woche.

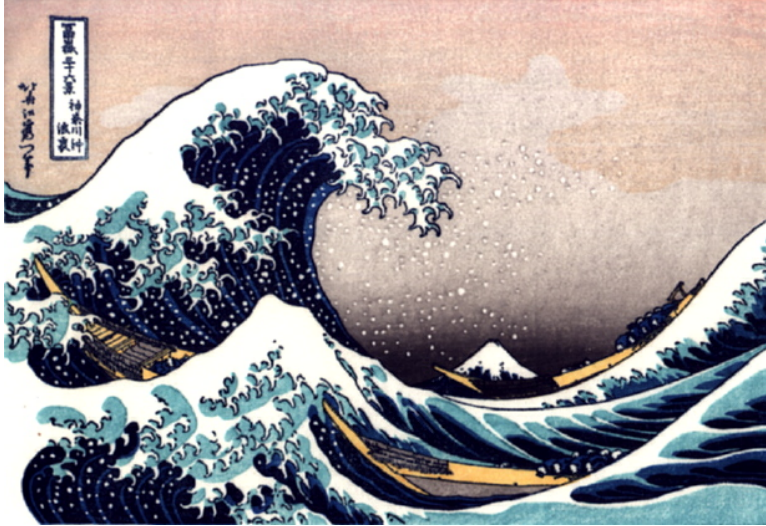
Bis bald

Moritz Leuenberger

[42 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

Liebe und Glück

von Moritz Leuenberger am 04. Dezember 2007[Version française [Amour et bonheur](#)]



Mein Beitrag zur wahren Liebe hat ja stürmische Debatten und heisse Kommentare in noch nie da gewesener Anzahl provoziert. So bleibe ich beim Thema, weite es aber aus auf das Glück.

Glück spielt in der Politik die zentrale Rolle. Ich würde sagen, es ist die eigentliche Aufgabe der Politik, allen Menschen zu ermöglichen glücklich zu sein. Niemand darf allerdings zum Glück gezwungen werden, das tun nur totalitäre Staaten. Aber die Rahmenbedingungen für

Glück muss der Staat schaffen. Solche Rahmenbedingungen sind Sicherheit, Gesundheit, Liebe, Wohlstand, Freiheit, Gleichheit, stabile demokratische politische Verhältnisse. (A propos: Gestern wurde unser neues Parlament vereidigt. Trotz politischer Verschiebungen berichteten die Medien im Wesentlichen darüber, wer wie gekleidet war. Welch glückliches Land. Da sind die Belgierinnen und Belgier weit weniger glücklich, die sie ein halbes Jahr nach den Wahlen immer noch keine Regierung haben.)

Was Gesundheit und Sicherheit, sicher die wichtigsten Bedingungen für individuelles Glück, betrifft, so ist der Kampf gegen den Klimawandel eben auch Gesundheitspolitik (Feinstaub, Ozonloch), und die Prävention von Naturgefahren ist Sicherheitspolitik (Schutz vor Überschwemmungen und Lawinen). Es geht darum, Unglück, das die Menschen durch den CO₂-Ausstoss selber verantworten, zu vermeiden oder doch wenigstens zu reduzieren. Das gilt natürlich auch für andere Bereiche: Die Technologie für Bahnen und Flugzeuge wird laufend verbessert, um die schwerwiegenden Folgen menschlichen Versagens zu verhindern oder zu lindern. Das gilt auch bei anderen Geräten, die von Einzelnen missbräuchlich verwendet werden können, zum Beispiel für Waffen. Ihre Verwendung ist so zu regeln, dass kein Unglück über unschuldige Menschen kommen kann, und zwar auch nicht in Einzelfällen. „Einzelfälle“ sind für die Betroffenen und ihre Familien ein Weltuntergang. Solches zu vermeiden ist Aufgabe der Politik. Deswegen ist der Zugang der Menschen zu Waffen und die Aufbewahrung der Waffen so zu regeln, dass keine Missbräuche möglich sind.

Alle Menschen sollen sich sicher fühlen dürfen. Der Staat muss alles unternehmen, um Unglück zu verhindern, auch solches das von Menschen selber verursacht wird, auch in Einzelfällen.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[84 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

Wahre Liebe

von Moritz Leuenberger am 25. November 2007[Version française [Le véritable amour](#)]

Der frühere Direktor des damaligen BUWAL, Philippe Roch, schießt derzeit scharf auf Adolf Ogi



(er habe sich wie ein Spitzel benommen), Ruth Dreifuss (sie sei eigentlich an seiner Scheidung schuld) und mich. Mir wirft er öffentlich vor, die Natur nicht wirklich zu lieben, sondern meine Klima- und Umweltpolitik nur aus persönlichem Opportunismus zu betreiben. Klar, dass eine derart gravierende Anklage gegenüber meiner inneren Einstellung öffentlich diskutiert werden muss. Und so kann ich denn in Zeitungen lesen, wie scharf beobachtet meine Seelenregungen sind. Die grüne Nationalrätin Maja Graf liess sich verlauten: „Er ist ein Städter und liebt die Kultur, also kann er gar nicht die Natur lieben, wie wir vom Land.“ (Maja Graf kommt natürlich aus dem Kanton Basel-Landschaft). Mein grüner Namensvetter aus Genf, Ueli Leuenberger, argumentiert hingegen so: „Hat man je einen Beweis für die Naturliebe Moritz Leuenbergers gesehen? Hat man je von ihm eine so eindeutige Aktion wie diejenige von Adolf Ogi gesehen, als dieser öffentlich Eier kochte? Nein, Leuenberger liebt die Natur nur zum Schein.“ Ach gäbe es doch nur wie bei der militärischen Gewissensprüfung die Möglichkeit, einen Liebestest vor den grünen Inquisitoren zu leisten, doch so bleibt ihre bestechende Logik unangefochten und ihr Verdikt lastet unwiderlegt auf meinem schuldigen Haupt und lieblosem Herz.

Doch fern meiner grausamen Richter will ich doch ganz vor mir allein mein Gewissen prüfen:

Wäre es denn klug, Umweltpolitik auf schrankenloser Liebe zur Natur aufzubauen? Ist es nicht so, dass der Mensch die Natur nutzt? Dass er sie, um sie auch künftig nutzen zu können, erhalten muss? Dass er sie so gestalten muss, dass alle Menschen, auch die künftigen Generationen in und von ihr leben können? Dass es mit Naturschutz allein nicht getan ist, weil auch die wirtschaftliche Tätigkeit möglich sein muss, und die Natur gerade deswegen nicht ausgebeutet werden darf, damit auch künftig menschliche Entwicklung und sozialer Zusammenhalt möglich ist? Dies ist die Grundidee der [Nachhaltigkeit](#). Das ist wahre Liebe: Die Beziehung nachhaltig pflegen und sie nicht im Strohfeuer blinder Verliebtheit verbrennen.

Und noch etwas: Ich habe es in „[Lüge, List und Leidenschaft](#)“ im Kapitel 9 ausführlich zu beschreiben versucht: Was bringt es, darüber urteilen zu wollen, von welchen inneren Motiven politisches Handeln getrieben wird? Handelt nicht auch egoistisch, wer die Natur erhalten will? Denn er tut es ja zu seinem eigenen Vorteil. Die politische Diskussion über Gut und Böse ist an ihrer Wirkung und nicht an ihrem Motiv zu führen. Alles andere führt zur Ideologisierung der Politik und schliesslich zu Glaubenskriegen.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[144 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

[Pascals Wette](#)

von Moritz Leuenberger am 20. November 2007 [Version française [Le pari de Pascal](#)]

Das Klima heizt offensichtlich auch die Kommentare an. Danke für Einsatz, Bilder und Zeichnungen. Offensichtlich stimulieren sie zur immer regerer Teilnahme, und ich darf die Lorbeeren für einen attraktiven Blog einsacken.

Ich bemerke aber auch, dass sich die Blog-Fronten in der Klimadebatte verhärten. Das gleicht nachgerade bedrohlich einer Parlamentsdebatte: Einige verlieren die Geduld und werten andere ab mit



„Stuss, Müll und Schrott“. Ein Glaubenskrieg bahnt sich an.



Ich gebe zu, es ist gerade in der Klimadebatte mit den unzähligen Fakten, Meinungen und Bewertungen schwierig, sich zu orientieren. Marco Passardi zeigt in einem seiner Kommentare jedoch einen möglichen Weg. Er hält sich an die berühmte [Wette](#) des französischen Denkers Blaise Pascal: Wenn wir darauf wetten, dass es Gott gibt und uns entsprechend verhalten, dann haben wir keinen Schaden, wenn wir die Wette verlieren. Wenn wir aber darauf wetten, dass es Gott nicht gibt (und uns entsprechend verhalten), dann ist der Schaden sehr gross, wenn wir die Wette verlieren. Es geht dabei nicht um die Frage, ob Gott existiert oder nicht. Sondern es geht darum, ob wir besser fahren, wenn wir uns verhalten, als ob Gott existiere oder nicht.

Auch wenn der eine oder andere noch daran zweifelt, dass der Klimawandel menschengemacht ist: wir fahren eindeutig besser, wenn wir alles tun, um ihn zu bremsen. Das hat sich schon beim

Waldsterben gezeigt. Wissenschaft, Politik, Parteien und Verbände haben aus Beobachtungen und Indizien geschlossen, dass der Wald sterben würde, wenn nichts geschieht und sie haben entsprechend gehandelt. Auch wenn sich nach einem Jahrzehnt herausgestellt hat, dass mit den Befürchtungen etwas übertrieben wurde, so haben wir dennoch nicht nur nichts verloren, sondern im Gegenteil: Dank Errungenschaften wie dem Katalysator und der Luftreinhalteverordnung haben wir heute weit [weniger Emissionen](#) – zum Wohle von uns allen. Niemand möchte darauf verzichten.

Solche Überlegungen stellen wir in der Politik und im Alltag immer wieder an. Ich greife zurück auf den [vorherigen Beitrag](#) mit dem Vorschlag 0,0 Promille für Neulenker und Berufsschauffeure: Natürlich gibt es auch unter ihnen viele, die mit ein bisschen Alkohol unfallfrei nach Hause gelangen. Aber wir wetten nicht darauf, dass das immer der Fall sei. Und so verlieren denn auch sie nichts, wenn sie nur ohne Alkohol ans Steuer dürfen. Aber einige Unfallopfer können dadurch enorm viel gewinnen – das Leben.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[85 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

[Die Regenmacher](#)

von Moritz Leuenberger am 13. November 2007 [Version française [Les faiseurs de pluie](#)]

Es ist nicht immer leicht, die Welt zu verstehen.

- Am Sonntag [protestierten Zehntausende von Menschen](#) in Australien gegen die Untätigkeit von Parteien und Regierung im Kampf gegen den Klimawandel.
- Der bürgerliche Präsident Sarkozy will Frankreich zum führenden Land im [Kampf gegen den Klimawandel](#) machen. Er weiss, dass dadurch ausgelöste Milliardeninvestitionen französischen Unternehmen zu Gute kommen werden.
- Kaliforniens Gouverneur Arnold Schwarzenegger, ein Parteigänger von US-Präsident Bush, hat die Umweltbehörde der Vereinigten Staaten [eingeklagt](#) – weil das Amt im Kampf gegen die Luftverschmutzung durch die Automobile zu zögerlich ist.
- In der Schweiz feiern grüne Politikerinnen und Politiker Erfolge bei den Wahlen in den National- und in den Ständerat, weil sich das Schweizer Volk Sorgen macht wegen der Auswirkungen der Klimaänderung in unserem Lebensraum.

[Schweiz](#) Im Gegensatz zu wirklichen



Wirtschaftskapitänen scheint dies einige Berufsfunktionäre nicht im Geringsten zu berühren. Einmal mehr benützen Verbandssekretäre und ihre Indiskretionsspezialisten im Bundeshaus ein internes Verfahren (die sogenannte Ämterkonsultation), um via Sonntagspresse gegen unsere Aktionspläne mobil zu machen. Insbesondere ist ihnen nach wie vor ein Dorn im Auge, dass der CO2-Ausstoss auch in der Schweiz reduziert werden sollte. Die CO2-Abgabe mit Teilzweckbindung, so der altbekannte Ohrwurm, würde den Werkplatz Schweiz gefährden.

Dies obwohl bürgerliche und konservative Politikerinnen und Politiker in führenden Wirtschaftsnationen längst erkannt haben, dass der Kampf gegen den

Klimawandel auch wirtschaftlich eine Chance ist. Für Innovationen und für Investitionen in die Reduktion des Energieverbrauchs. Das bedeutet Arbeit für viele Gewerbebetriebe und Handwerker und neue Märkte und Absatzchancen für weltweit tätige Schweizer Firmen. Gerade Wirtschaftsverbände müssten ein Interesse haben, dass die Schweiz bei dieser industriellen Revolution zuvorderst mitmacht. Die Aktionspläne enthalten lauter wachstumsfördernde Massnahmen. Und immer noch beschränkt sich die Innovationskraft einiger Berufsvertreter unserer Wirtschaft auf das Lobbying gegen klimapolitische Ideen.

Manchmal ist es leichter, die Welt zu verstehen als Seconomiesuisse.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[97 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

Der Nothelferkurs

von Moritz Leuenberger am 05. November 2007[Version française [Le cours de premier secours](#)]

Es war mir ein privates und ein öffentliches Anliegen, endlich einen [Nothelferkurs](#) zu besuchen. Letzte Woche kam der Termin für einen [Auffrischkurs](#) beim Schweizerischen Samariterbund zustande. Der Samariterbund und ich selber fanden den Beizug von Medien wichtig, weil die Erste Hilfe bei einem Unfall oft entscheidend für die Schwere der Verletzungen, manchmal sogar für das Überleben sein kann. Meine Teilnahme sollte also auch etwas Propaganda für Auffrischungs- und Weiterbildungskurse sein.



Mit etwa sieben weiteren Teilnehmerinnen, (die erst

unmittelbar vor Kursbeginn von ihrem zweifelhaften Glück erfuhren, die Ausbildung zusammen mit einem Tross von



Journalisten im Schlepptau eines Bundesrates zu absolvieren), folgte ich also den Erläuterungen der Kursleiterin und beteiligte mich an den verschiedenen kleinen Übungen. Die Journalisten warteten ungeduldig auf meine ersten Handgriffe an einer Puppe. Und schon kam die erste Frage: „Würden Sie auch Herrn Blocher Erste Hilfe leisten?“ Ich etwas irritiert: „Ja, das ist doch der Sinn der Ersten Hilfe, dass man jedem verletzten Menschen hilft.“ Nächste Frage: „Aber wenn jetzt Herr Blocher...“ Ich unterbreche: „Es geht doch jetzt darum, Erste Hilfe zu lernen und öffentlich zu zeigen, dass das wichtig ist. Es geht jetzt nicht um Bundesratsgeschichtlein.“ Der Journalist insistiert nicht. Es kommt jedoch ein anderer von einem Lokalradio. Zunächst kann ich mich zum Sinn dieser Aktion als einem Beitrag zur Reduktion von Opfern des Strassenverkehrs äussern, doch dann wieder: „Sie haben gesagt, Herr Blocher...“ Antwort: „Ich habe nichts von Blocher gesagt, ich wurde nach ihm gefragt und ich finde dieses Thema habe jetzt hier nichts zu suchen...“ Er bleibt dran: „Aber Herr Blocher...“ Ein Wort ergibt das andere, ich weigere mich, Munition für eine Blocher/Leuenberger-Story zu liefern. Der Lokalradiojournalist zieht ungehalten aus dem Saal. Der Kurs wird fortgeführt.

Nach ihm wieder Interviews. [10vor10](#) macht einen instruktiven Beitrag, andere fotografieren. Doch der Journalist, der als erster einen Bundesratsknatsch konstruieren wollte, versucht es noch einmal. Er versteht jedoch schliesslich, dass jetzt nicht der Bundesrat zur Diskussion steht, sondern die Verkehrssicherheit. Ich mache ihn auf via sicura, auf den Vorschlag 0,0 Promille für Neulenker aufmerksam. Ein bereits bekannter Vorschlag zwar, aber leider doch aktuell wegen der Unfälle vom vorletzten Wochenende, vielleicht doch etwas für eine Schlagzeile?

Tatsächlich, am Wochenende kommt die Geschichte in einer Sonntagszeitung: „Bundesrat Leuenberger macht Ernst“. (Macht Ernst? Na ja. Vergleiche dazu in [meinem Buch](#) das Kapitel über Ankündigungspolitik...) Der Beitrag wird gross aufgenommen von der Tagesschau, obwohl ja eigentlich die Idee nicht neu ist. Und was machen wir mit den frustrierten Journalisten, die gerne eine Bundesrats-Geschichte während der Lebensrettungsübungen gehabt hätten? Wir schicken sie in einen Nothelferkurs. Dort kann man nämlich lernen, dass es noch andere Probleme auf dieser Welt gibt.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[50 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

[Alles hat seine Zeit](#)

von Moritz Leuenberger am 29. Oktober 2007 [Version française [Toute chose a son temps](#)]



Eigentlich unterbreche ich die laufende Diskussion über die politische Situation nach den Wahlen nur ungern. Sie wurde bei mehreren Anlässen immer wieder zitiert, so z. B. an den [Bieler Kommunikationstagen](#) (Rede [Heute der Trend, morgen die Wahrheit](#)). Ich selber freue mich wirklich, wie wichtig mir die Diskussionen auf meinem Blog geworden sind, und ich danke allen Kommentatorinnen und Kommentatoren.

Die Wahlen blieben ja auch letzte Woche nicht ohne Folgen, und es kam zu einer eigentlichen Rücktrittswelle: Nach dem Rücktritt von zwei Parteipräsidenten und einer Parteipräsidentin sowie zwei Ständeratskandidatinnen in SG und ZH, nach dem Rücktritt des CEO von Merrill Lynch ist nun gar noch die Zeit zurückgetreten. Um eine Stunde.

Die Begründung Sommerzeit/Winterzeit ist ja eine energiepolitische. Mit späterem Tages- bzw. Arbeitsbeginn im Winter würde weniger Energie verbraucht. Immer wieder versuchte ich, diese Behauptung mit Zahlen zu unterlegen und habe meine Spezialisten beauftragt, diesbezügliches in Erfahrung zu bringen. Ohne Erfolg. Nie habe ich auch nur eine einzige Zahl erhalten. Ich frage mich also ernsthaft, ob an dieser Argumentation überhaupt etwas dran sei. Ich selber hätte nämlich viel lieber immer nur Sommerzeit.

Immerhin haben sich unterdessen alle an diese Zeitumstellung gewöhnt, sogar die Schweizer Kühe. Sie waren ja seinerzeit das Hauptmotiv für den erbitterten Abstimmungskampf gegen die Sommerzeit, den damals die SVP führte und auch, wie ich anerkennend festhalten will, eindrücklich gewann. Doch kurze

Zeit nach diesem überwältigenden Riesenerfolg der SVP wurde die Sommerzeit dennoch eingeführt. Fahrpläne von Eisenbahn und Fluggesellschaften, überhaupt die Harmonisierung der Geschäfts- und Politikagenden mit unseren europäischen Nachbarländern führten uns alle zum Erkenntnis, dass wir diesen Alleingang nicht durchstehen. Gegen die bald darauf erfolgte neuerliche Einführung der Sommerzeit gab es denn auch kein Referendum mehr.

Alles hat seine Zeit. Alles braucht eben seine Zeit. Wenn der Winter zur Besinnung, vor allem aber auch zu Erneuerungen genutzt wird, dann wird es auch wieder Frühling und die Sommerzeit kann wieder eingeführt werden. Die Zeit wird also ihre verlorene Stunde wieder einholen. Und es wird wieder wärmer.

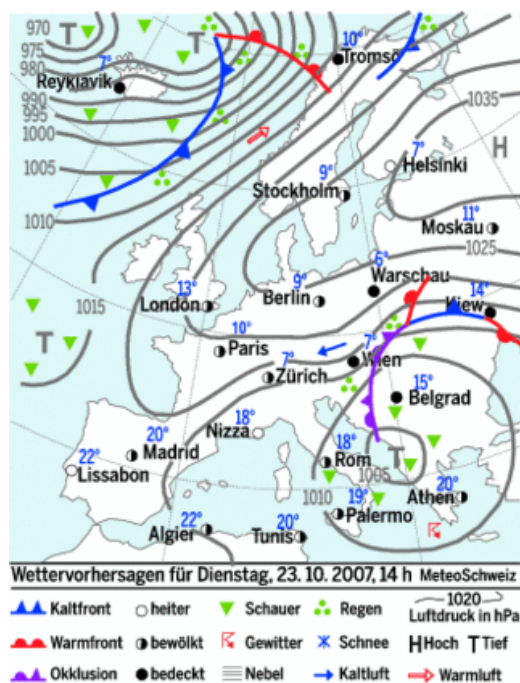
Bis bald

Moritz Leuenberger

[53 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

Kaltfront!

von Moritz Leuenberger am 22. Oktober 2007 [Version française [Front froid!](#)]



Die Photographie vom sonnigen Samarkand kann ich wohl angesichts des schweizerischen Wetterumschwunges am vergangenen Wochenende nicht länger zuoberst auf meinem Blog strahlen lassen. (Zugegeben: Änderung "strahlen" statt "prangen" erfolgt wegen Hinweis in Kommentar; ich hätte die Wiederholung auch merken sollen.)

Ich bin tatsächlich sehr gespannt, um nicht zu sagen etwas unruhig darüber, was das neue Parlament für die Bereiche meines Departements bringen wird. Denn bei genauerem Hinsehen halten sich die Verluste der SP auf der einen Seite und die Gewinne der Grünen und Grünliberalen auf der anderen Seite eben doch mehr oder weniger die Waage. Vergleiche ich die Verluste der FDP und die Gewinne der SVP, ist der Gesamtgewinn der Rechtsbürgerlichen auf wenige Sitze beschränkt.

Für die Umwelt- und Klimapolitik wird es im Einzelnen, das heisst bei konkreten Abstimmungen etwa über die Teilzweckbindung von Lenkungsabgaben vor allem auf die so genannte „Mitte“ ankommen. Zudem werden FDP und SVP kaum stets geschlossen gegen Umwelthanliegen stimmen, so wie sie dies bis jetzt ja auch nicht taten. Im öffentlichen Verkehr kommt dazu, dass regionale und kantonale Interessen weit ausschlaggebender sind als die Parteizugehörigkeit. Es ist also ausgeschlossen, jetzt schon zu sagen, wohin das neu gewählte Parlament steuern wird. Die Arbeit in Kommissionen, die

Auseinandersetzung mit der Sache hat schon manche fixe Voreingenommenheit zu überwinden vermocht.

So viel zum Prinzip Hoffnung mitten in einer Kaltfront.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[61 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

VIP, Nicht-Vip, Ramadan

von Moritz Leuenberger am 14. Oktober 2007[Version française [VIP, «non VIP» et Ramadan](#)]



Sorry, dass ich meinen Buchtitel so lange an erster Stelle prangen liess. Aber ich war wie angekündigt zehn Tage im Osten. Immerhin gab er eine wunderbare Diskussion her, für die ich mich herzlich bedanke. Offenbar ist das Buch auch gerade Nr. 1 auf der Bestsellerliste des Schweizer Buchhandels geworden (www.schweizer-buchhandel.ch), was doch ein lieber Empfang zuhause ist.

Ich war letzte Woche zunächst in Aserbaidschan, Gespräche je mit dem Staatspräsidenten, dem Premierminister, dem Aussen-, dem Verkehrs-, dem Energie-, dem Telekommunikations- und dem Umweltminister, sieben Diskussionsrunden also, und zusätzlich wurden gleich drei bilaterale Abkommen abgeschlossen. Hauptgegenstand war aber in sämtlichen Gesprächen das von Armenien besetzte Gebiet von Berg-Karabach und die geplanten Öl- und Gaspipelines von Aserbaidschan Richtung Georgien und Türkei (daher auch Besuch einer Erdölbohrfirma). Auch Baku und Umgebung konnte ich mir ansehen und genoss während des ganzen Aufenthaltes stets den Status eines VIP, an den sich ein Bundesrat im Ausland zu gewöhnen droht. Deshalb verzichte ich bei privaten Reisen konsequent darauf, so auch bei meinem anschliessenden Ausflug nach Usbekistan.

Als Nicht-VIP sieht man ganz andere Seiten eines Landes. Statt einen Tee im VIP-Raum zu geniessen, um dann direkt ins Flugzeug geführt zu werden, ohne sich um etwas zu kümmern, dauert der Einstieg ganze zweieinhalb Stunden, wie etwa in Taschkent:

- Abstehen einer Warteschlange vor dem Check-in
- Devisenkontrolle, verbunden mit erster Sicherheitskontrolle. Nach 20 Minuten anstehen:
- Zurückgeschickt werden, weil es neben des Doppels der sorgfältig aufbewahrten Einreisedevisenerklärung auch eine neue Ausreisedevisenerklärung braucht. Ausfüllen derselbigen
- Erneutes Anstehen in der Warteschlange, Kontrolle der Devisen: Geld zeigen und in allen Währungen zählen
- Passkontrolle mit Kontrolle der Hotelübernachtungen (Warteschlange)
- Zweite Sicherheitskontrolle (Warteschlange): Billette vorweisen (nein, nicht Boardingkarte,

Billette)

- Dritte Sicherheitskontrolle (erneute Warteschlange): Schuhe, ausziehen, abtasten lassen etc
- Neue Schlange je bei diversen Passagen im Flughafen, vor dem Boarding und danach Flughafenbus.

(Dasselbe dann wieder beim Umsteigen in Moskau, wobei Gepäck noch von Hunden kontrolliert wird, da Herkunftsort Taschkent.)

Nicht nur verspätete Flugzeuge spannen die Nerven an: In Buchara ist bei meiner Ankunft das Flugzeug in die Hauptstadt Taschkent ausnahmsweise entgegen dem Fahrplan schon eine Stunde früher abgeflogen. Gerüchten zufolge, die ich in der wartenden Menge aufschnappe, ist „ein VIP aus der Regierung“ gekommen; er wollte imperativ sofort geflogen werden und bediente sich dazu des Verkehrsflugzeuges. Da dies der einzige Flug nach Taschkent war, muss ich als bekennender Nicht-VIP ein Auto organisieren. Es ist das Ende des Ramadan, also ein grosses Fest, an welchem nur wenige arbeiten, weil Familienbeziehungen gepflegt werden. An diesem Tage einen Fahrer finden? Es findet sich aber einer. Und sein Ramadan? „Ramadan ist ein Fest der Nächstenliebe; ich tue das gerne für einen Gast.“ In einem kleinen Daewoo werde ich 600 km während mehr als 7 Stunden nach Taschkent geschüttelt, so dass der Anschlussflug nach Moskau gerade noch klappt.

Zuhause in Zürich: Samtene Landung, Empfang durch den VIP-Service. Alles klappt wie am Schnürchen. Nur am Taxistand kein einziges Taxi und eine lange Warteschlange. Wieso keine Taxis am Zürcher Flughafen? Die spätere Erklärung: Die meisten Taxifahrer am Flughafen sind Muslims.

Sie feiern das Ende des Ramadan.

Bis bald

Moritz Leuenberger

[12 Kommentare](#) [Kommentar verfassen](#)

[<< zurück](#) [weiter >>](#)

Beiträge 81 - 90 / 125

[Suchen](#)

Neuste Beiträge

[Neue Internetseite](#)

[Hey, that's no way, to say goodbye](#)

[Hey, that's no way, to say goodbye](#)

[Paragrafen reformieren nicht](#)

[Des dispositions légales ne réfo...](#)

Neuste Kommentare

[Grüezi Herr...](#)

[sehr geehrter herr br...](#)

[Auch ich möchte Ihnen...](#)

[Sehr geehrter Herr...](#)

[Also ich denke, es wird...](#)

KATEGORIEN

[Alle](#)

[Diverses](#)

[Gesellschaft, Demokratie, Vera...](#)

[Kultur](#)

[Medien und Informationsgesellschaft](#)

[Mobilität und Verkehrspolitik](#)

[Umwelt, Energie, Raumentwicklung](#)

Links

[Bundesrat](#)

[Bundesverwaltung](#)
[ch.ch - das Schweizer Portal](#)
[Lüge, List und Leidenschaft](#)
[UVEK](#)
[www.moritzleuenberger.ch](#)

Blog-Archiv

[April 2011 \[1\]](#)
[Oktober 2010 \[1\]](#)
[März 2010 \[3\]](#)
[Dezember 2009 \[1\]](#)
[Oktober 2009 \[3\]](#)
[September 2009 \[2\]](#)
[August 2009 \[2\]](#)
[Juli 2009 \[1\]](#)
[Juni 2009 \[4\]](#)
[Mai 2009 \[3\]](#)
[April 2009 \[2\]](#)
[März 2009 \[5\]](#)
[Februar 2009 \[3\]](#)
[Januar 2009 \[3\]](#)
[Dezember 2008 \[4\]](#)
[November 2008 \[4\]](#)
[Oktober 2008 \[4\]](#)
[September 2008 \[4\]](#)
[August 2008 \[3\]](#)
[Juli 2008 \[4\]](#)
[Juni 2008 \[5\]](#)
[Mai 2008 \[3\]](#)
[April 2008 \[4\]](#)
[März 2008 \[3\]](#)
[Februar 2008 \[2\]](#)
[Januar 2008 \[4\]](#)
[Dezember 2007 \[5\]](#)
[November 2007 \[4\]](#)
[Oktober 2007 \[4\]](#)
[September 2007 \[4\]](#)
[August 2007 \[6\]](#)
[Juli 2007 \[3\]](#)
[Juni 2007 \[4\]](#)
[Mai 2007 \[6\]](#)
[April 2007 \[4\]](#)